

Salih Jamal: „Vor der Nacht“

Ein Apfel unter Waisen

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 27.11.2024

Salih Jamal erzählt in seinem Roman vom Schicksal einiger Jugendlicher, denen es im Kinderheim nicht so schlecht ergeht wie später in der Erwachsenenwelt. Auch literarisch gibt es ein Gefälle.

Eigentlich fängt alles gut an. Zwar kommt Jonas ins Kinderheim, weil seine Mutter tot ist und sein Vater ins Gefängnis muss, zwar haben die anderen Kinder dort, in dem Heim im Wald, ein ähnliches Schicksal, aber man bildet bald eine Art Ersatzfamilie, schleicht sich ins Zimmer des Ältesten, um gemeinsam einen letzten Apfel zu essen, auch wenn eigentlich schon Schlafenszeit ist und die strenge Leiterin des Kinderheims längst „Licht aus“ befohlen hat.

Feierliches Apfelschälen

„‘Herein‘, befahl Frei und Sinan lugte mit seiner Schwester durch den Türspalt. Sie traten ein und setzten sich auf den Boden und Frei platzierte sich mit einem Apfel in der Hand und seinem Messer in der anderen dazu. [...] Die feierliche Art, wie er mit dem Messer den Apfel schälte, fand ich albern. Ich wusste nicht, dass alles, was für Frei mit Messern zusammenhing, eine besondere Angelegenheit war.“

Auch literarisch fängt Salih Jamals Roman „Vor der Nacht“ gut oder zumindest vielversprechend an; geradlinig und unprätentiös erzählt der Autor von Jonas, Frei, Beria, Sinan und Pappel, die im Heim und in der Schule einen festen Bund bilden. Bis Frei und Sinan, die beiden Ältesten, über Nacht verschwinden, und nicht mehr aufzufinden sind, weder für die Polizei, noch für ihre Freunde. So muss Jonas im Heim ausharren und mit seinem besten Freund Pappel die Zeitenwende des Jahres 1989 und mit ihr die Volljährigkeit abwarten, bis auch er ein eigenes, selbstbestimmtes Leben leben kann.

„Anteilnahme war noch aufrichtig, und vor dem Fernseher verfolgten wir in London die großen Konzerte gegen den Hunger und für Nelson Mandela. Alles schien manisch zu sein zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Zwischen einem Wir und einem Ich. Zuletzt versprach der Kanzler blühende Landschaften, ein Ministerpräsident gab sein Ehrenwort, und dann kamen die Goldgräber. Es war das letzte Jahrzehnt, bevor sich der Egoismus durchsetzte.“

Salih Jamal

Vor der Nacht

Leykam Verlag

352 Seiten

25,00 Euro

Verlust der Souveränität

Mit diesem etwas hölzernen zeitdiagnostischen Abriss enden in Salih Jamals Roman nicht nur die achtziger Jahre in der BRD, der Autor verliert, so scheint es, auch das Vertrauen in seine Geschichte und die erzählerische Souveränität. Nach hundert Seiten muss mit einem Mal ganz viel passieren, alles muss dramatisch werden: der beste Freund Pappel wird beim Sex erschossen, Jonas' große Liebe scheitert, weil sich die Angebetete in einem sado-masochistischen Verhältnis einem älteren Mann unterwirft, Sinan, den Jonas genauso wie Frei irgendwann wieder ausfindig macht, ist Crack-abhängig geworden, außerdem spielen ein Raubüberfall, Rache am Vater und Berias Weg in die Prostitution eine Rolle. Auch an so klischeehaften wie abgeschmackten Liebesszenen mangelt es nicht.

„Vor dem Schrank stehend küsstet wir uns. Beidend presstet wir uns aneinander. Dann stopptet wir abrupt. Reglos sahen wir uns an. Schwer atmend, uns belauernd zogen sich unsere Körper voneinander zurück, bis sich nach ewiger Zeit zwei Hände tastend fanden. Wir liebten uns behutsam, um nichts zu zerbrechen. Küsstet uns nicht, denn bis zum letzten Moment sahen wir uns an.“

Birnen und Äpfel

Sicher, Heimkinder haben es schwer. Die Verletzungen und Brüche innerhalb der Familie führen im späteren Leben und auf der Suche nach Sicherheit und Geborgenheit gewiss nicht selten zu weiteren schweren Verwerfungen. Solche Schicksale literarisch zu verarbeiten ist moralisch löblich und kann erzählerisch auch sehr ergiebig sein, wie etwa der Roman „Das Birnenfeld“ der georgischen Autorin Nana Ekvimishvili vor einigen Jahren gezeigt hat. Salih Jamal aber vertraut nicht auf die Geste des Apfelschneidens. Nicht nur, dass die schlichte sprachliche Gestalt nicht über 350 Seiten trägt, Jamal meint irgendwann, Crackpfeifen, Entziehungskuren auf den Malediven und schwere Schädel-Hirn-Traumata zu benötigen, um die Seiten zu füllen. So weicht die Sachlichkeit dem Kitsch und die Sozialstudie wird zur Schmonzette.